

# Routensanierung im Wilden Kaiser

Vom "Bohrhakenkrieg" zum "Arbeitskreis Wilder Kaiser"

## Klettern und Ethik

Wer in Zusammenhang mit Klettern und Bergsteigen von Ethik spricht, meint zuallererst die (Hilfs-) Mittel, die erlaubt sein sollen, um einen Gipfel zu erreichen oder eine Wand zu durchsteigen, meint den Stil. Eine Voraussetzung für diese Ethik-Diskussion ist das Vorhandensein technischer Mittel, die (fast) alles möglich machen, und die daraus folgenden Zweifel, ob alles, was technisch machbar ist, auch wirklich gemacht werden soll. Die auch nicht mehr ganz junge Kletterdisziplin Sportklettern hat auf diese Frage eine denkbar klare Antwort gefunden und die Ethik-Diskussion in diesem Bereich im wesentlichen beendet: Zum Klettern verwende einzig natürliche Griffe und Tritte, zum Absichern bediene dich des Stands der Technik. Der Stand der Technik, das heißt 1993: Bohrhaken - geklebt oder mechanisch verankert, das heißt Akku-Bohrmaschine, das heißt Routen eröffnen durch Abseilen von oben. Bohrhaken sind heute in Klettergärten so selbstverständlich wie Kletterseil und Karabiner.

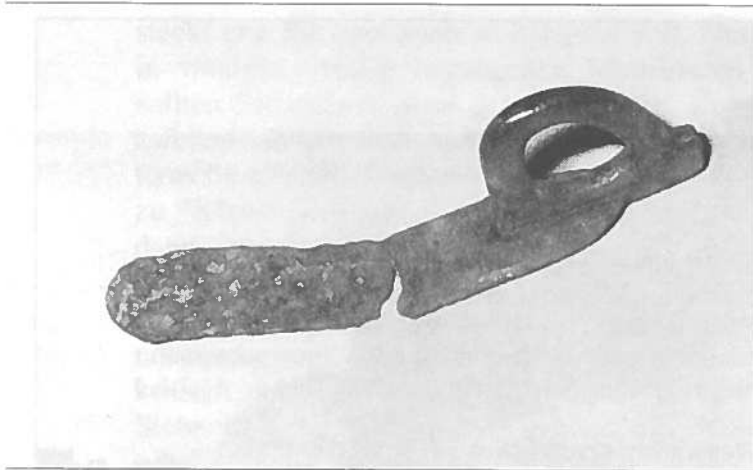
Wechselt man den Schauplatz, geht es ums Klettern im Gebirge, wird die Sache komplexer. Die Frage der erlaubten Mittel ist plötzlich wieder offen (auch für den vom Sportklettern begeisterten Bergsteiger), man ist unsicher: Sollen alle Mittel erlaubt sein, um eine neue Route zu eröffnen, ist man der nächsten Generation verpflichtet Möglichkeiten offenzuhalten, rechtfertigt der Sicherheitsgedanke den Einsatz aller Mittel? Oder gehört es zum "Abenteuer Berg", daß man auch an fragwürdigen, weil alten, nicht selbstgeschlagenen Normalhaken den Karabiner einklinkt, daß ein Sturz als Katastrophe enden kann?

## .. daß ein Sturz als Katastrophe endet. Zum Sicherheitsrisiko von Normalhaken

Seit Beginn der Siebziger-Jahre werden in vielbegangenen Kletterführern der deutschen und österreichischen Alpen die in Felsritzen geschlagenen Normalhaken durch "Sicherheits-haken"<sup>1</sup> ersetzt, die in gebohrte Löcher eingeklebt oder -zementiert werden. Denn - und das gilt vor allem für Modetouren - in vielen Klettertouren stecken Normalhaken, die zum Teil 40, 50 und mehr Jahre alt sind. Daß hier der Sicherheitsstandard nicht mehr gewährleistet ist, ist einleuchtend. Wie problematisch die Einschätzung eines Normalhakens aber grundsätzlich ist, wurde erst durch Pit Schubert und den DAV-Sicherheitskreis aufgezeigt<sup>2</sup>. Nach diesen Untersuchungen wird die Festigkeit von längere Zeit im Fels befindlichen Normalhaken zu über 80% falsch eingeschätzt. Und dies nicht nur der Korrosion im Felsriß wegen, die von außen nicht zu erkennen ist, sondern auch weil sich das Gestein unter dem Anpreßdruck des Hakenschaftes bei Feuchtigkeitseinfluß zersetzt und dadurch die ursprüngliche Haltekraft im Fels - zusätzlich zur Korrosion - abgebaut wird. Zudem ist von außen nicht ersichtlich, wie tief ein Haken im Fels verankert ist. Die Untersuchungen zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Normalhaken keine zuverlässige Absicherung einer Kletterstelle gewährleistet, schon gar nicht, wenn dieser alt ist und nicht selbst geschlagen wurde.

<sup>1</sup> Sicherheitshaken sind normgerechte Bohrhaken (ÖNORM, DIN, UIAA, EN).

<sup>2</sup> Pit Schubert: Sanierung von Kletterrouten in den Alpen - Ja oder Nein? In: Berg 93. Alpenvereinsjahrbuch. Herausgegeben vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein und vom Alpenverein Südtirol, München, Innsbruck, Bozen, S. 287-302.



Oben: Beispiel eines durchgerosteten Hakenschaftes, dabei macht die Öse noch einen sicheren Eindruck.

Unten: links zwei Self-made-Haken aus dem Bayerländer-Riß (Ruchenköpfe), die unterhalb der Schlüsselstelle steckten; recht zwei Schloßschrauben aus der Via Tyszkiewicz (Arco). Die Linie zeigt, wie tief die Haken im Fels steckten (Aus: Berg 92. Alpenvereinsjahrbuch, S. 292 f.).

An dieser Stelle möchte ich auf zwei häufige Argumente gegen das Sanieren von Kletterrouten mit Bohrhaken eingehen, die meinen, man könne in sanierten Routen das Erlebnis der Erstbegeher nicht mehr nachempfinden und daß doch auch frühere Generationen mit Normalhaken zurecht gekommen sind. Dem ersten Argument muß man entgegen, daß eine Erstbegehung immer etwas Einmaliges bleibt und nie wieder nacherlebt werden kann, schon gar nicht wenn dieses Ereignis viele Jahrzehnte zurückliegt, in einer Zeit, als man noch mit Hanfseil-um-den-Bauch kletterte. Das zweite Argument übersieht, daß wir heute durch zahlreiche Untersuchungen (und leider auch viele Unfälle), wesentlich besser bescheid wissen über die Kräfte, die bei einem Sturz auftreten

und die Unzulänglichkeiten verschiedener Sicherungsmethoden und Ausrüstungsgegenstände (zB. alter Normalhaken). Und dieses neue Wissen schafft eine neue Wirklichkeit und fordert neues Handeln! Mein Vater hatte in seiner Jugend keine Sorge extreme Klettertouren nur mit Brustgurt zu klettern, nicht weil er besonders verwegen war, sondern weil er damals die Gefahr nicht kannte und es auch keine Alternative gab. Heute ist es für ihn selbstverständlich, mit Sitzgurt zu klettern. Warum also heute nicht in vielbegangenen Modetouren - und dazu gehören nur wenige - die alten Normalhaken durch Sicherheitshaken ersetzen?

## Bohrhaken im Wilden Kaiser - zur Geschichte des Konflikts

Bohrhaken im Wilden Kaiser sind nichts Neues. Nach Meinung der alpinen Geschichtsschreibung wurde der erste Bohrhaken, der in den Alpen geschlagen wurde, im Wilden Kaiser gesetzt, 1944 in der Fleischbank-Südost-Verschneidung! Auch in den folgenden Jahren wurden immer wieder Bohrhaken eingesetzt, um Neutouren zu eröffnen, besonders seit Beginn des Sportkletterns Ende der 70er-Jahre. Seither werden im Wilden Kaiser - wie in allen Gebieten der Alpen - zahlreiche Sportkletterrouten mit Bohrhaken eröffnet, Routen im 7., 8. und 9. Grad.

Routen zu sanieren, das heißt, in bereits eröffneten Routen Sicherheitshaken anstelle von Normalhaken zu setzen, begann der DAV-Sicherheitskreis in den Jahren 1971/72. Damals wurden die Standplätze an der Christaturmkante, in der Fleischbank-Ostwand (Dülfer), der Fleischbank-Südostwand (Rossi-Wiesner) und an der Rittlerkante am Bauernpredigtstuhl eingebohrt. An dieser Aktion entzündete sich erstmals der Hakenstreit im Wilden Kaiser und als Reaktion wurden von Unbekannten an der Rittlerkante alle, an der Christaturmkante einzelne Bohrhaken wieder abgesägt! Ebenfalls vom DAV-Sicherheitskreis wurde 1973 eine Abseilpiste am Bauernpredigtstuhl eingerichtet - und auch hier wurden die Haken von einheimischen Kletterern entfernt. Jahre später wurde die Abseilpiste neuerlich -

diesmal unter Mitwirkung einheimischer Kletterer - eingebohrt.

1990 saniert der Sicherheitskreis, aufgefordert vom Hüttenwirt der Gaudeamushütte, die Rittlerkante. 1991 werden die Bohrhaken abgeflext! Im selben Jahr setzt der Kufsteiner Bergführer Paul Koller Sicherheitshaken an der Predigtstuhl-Nordkante. Wenige Wochen später werden auch hier die gesetzten Bohrhaken entfernt!

Nach Aussagen der beiden Bergführer, die für diese zwei Absägeaktionen verantwortlich zeichnen, wollte man bewußt provozieren und eine Diskussion erzwingen, um zu verhindern, daß man im Wilden Kaiser beliebig Bohrhaken in klassische Routen setzt und diese zu "Autobahnen" degradiere, daß "von oben herab" bestimmt wird, wie eine Route auszusehen hat, und man wollte die lokale Kletterzene und alpinen Verbände in solche Entscheidungen eingebunden wissen.

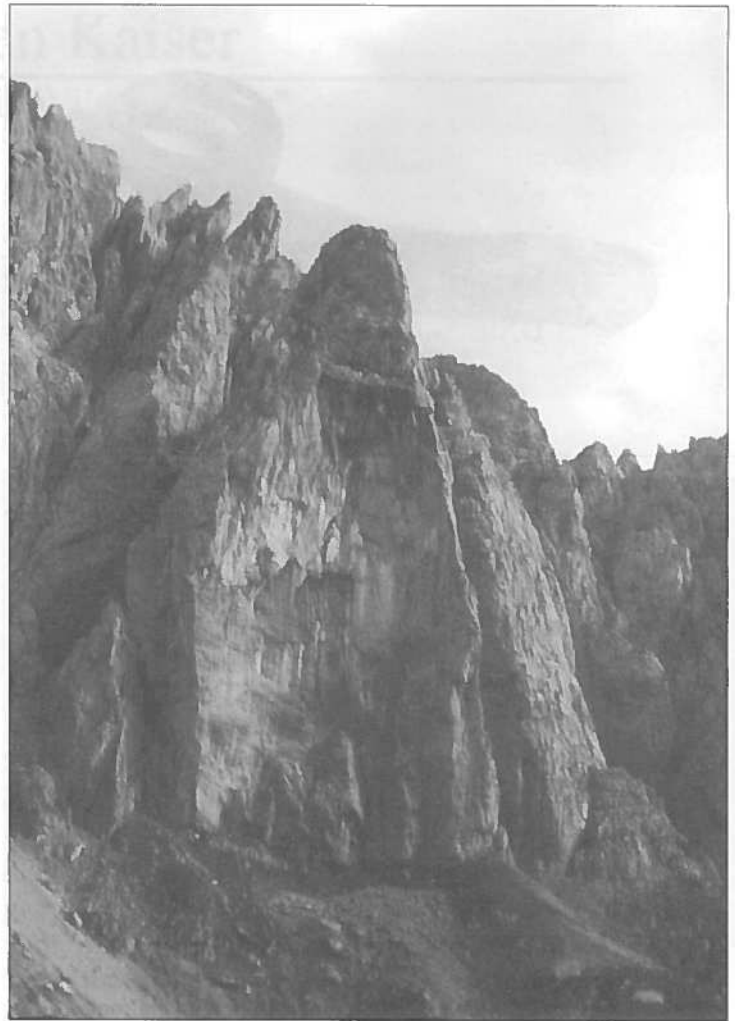
Für Martin Hautz, Obmann der Bergführersektion Kufstein, waren die zwei letztgenannten Absägeaktionen Anlaß, im Herbst 1991 Kletterer und Vertreter alpiner Verbände zu einem Treffen nach Going einzuladen. Zu einem Ergebnis kam man dort nicht. Vielmehr verhärteten sich nach einer hitzigen Diskussion die Fronten im "Bohrhakenkrieg" und man war einer Lösung ferner denn je.

## Gründung des Arbeitskreises Wilder Kaiser

Ein zweites Treffen wurde vom Kufsteiner Bergführer Georg Kronthaler initiiert und am 30. November 1992 kam es zu einem Kompromiß und zur Gründung des Arbeitskreises Kaisergebirge. Die wesentlichen Punkte:

1. Ein grundsätzliches Verbot von Sicherheitshaken im Wilden Kaiser ist nicht sinnvoll.
2. Eine Vollaussattung von bestehenden Führen mit Sicherheitshaken ist nicht wünschenswert.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Die Vollaussattung einer Route würde bedeuten, daß alle notwendigen Sicherungspunkte durch Sicherheitshaken ersetzt würden. Ein Kletterer wäre anschließend weder mit Normalhaken konfrontiert, noch müßte er mit Klemmkeilen - eigene Sicherungspunkte schaffen.



Tatort Bauernpredigtstuhl: Dreimal wurden hier Sicherheitshaken gesetzt, dreimal wurde abgesägt. Rechts der auffallend steilen Wand verläuft die Rittlerkante, rechts über die Plattenwand die Abseilpiste (Foto Larcher).

3. Vielmehr können "neuralgische Punkte" in vielbegangenen Kaiserführen mit Bohrhaken versehen werden, die mit anderen Sicherungsmitteln nicht abzusichern sind.
4. Eine Gesprächsrunde wird einberufen (Vertreter der örtlichen Bergsteigerverbände), die Vorschläge erarbeitet, in welchen Führen Sanierungen im Sinne der Punkte 1 bis 3 durchgeführt werden sollen.

Überraschend und vielleicht wesentlichster Bestandteil dieses Kompromisses ist die Auffassung, daß ein grundsätzliches Verbot von Sicherheitshaken nicht sinnvoll ist. Sanieren ja, aber mit Augenmaß. Das meint zunächst die Auswahl der richtigen (Mode-) Routen, denn es gibt Kletterrouten, deren Charakter auch von der Tatsache abhängt, daß kein Bohrhaken

steckt und die man auch so belassen will. Nur in wenigen, häufig begangenen Modetouren, sollten Sicherheitshaken gesetzt werden. Zum zweiten sollten die sanierten Routen klettertechnisch gleich schwierig bleiben und nicht zu "Kletterautobahnen" präpariert werden, die dann - ein Argument der Sanierungs-Gegner - noch mehr Kletterer anlocken. Zudem sollte es weiterhin für einen Begeher dieser Routen notwendig sein, die vorhandenen Normalhaken kritisch zu prüfen und sich durch mobile Sicherungsmittel eigene Sicherungspunkte zu schaffen und so den Umgang mit Klemmkeilen, Friends, etc. zu trainieren (Daß diese Ausbildungsmöglichkeit verlorengelht, ist ebenfalls ein häufiges Argument gegen das Sanieren von Kletterrouten).

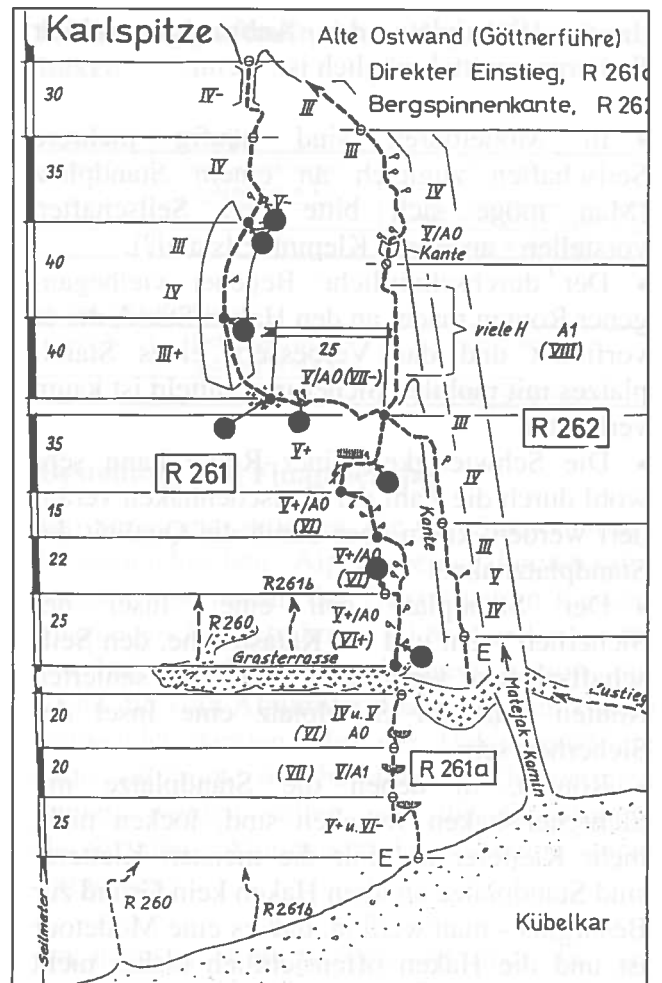
Die oben erwähnte Gesprächsrunde wurde schließlich zum Arbeitskreis Wilder Kaiser, dem heute 11 lokale Bergsteigerverbände sowie der OeAV-Gesamtverein, der DAV-Hauptverein und die DAV-Sektion Oberland angehören. Damit war der Weg frei für eine konstruktive Auseinandersetzung, die letztlich zu einem Kriterienkatalog führte, dessen wichtigster Bestandteil die Definition der neuralgischen Stelle ist. Damit eine Kletterstelle als neuralgische Stelle gilt, müssen alle angeführten Punkte erfüllt sein:

### Neuralgische Stelle - Definition:

- Sie ist nicht oder nur sehr schwierig mit mobilen Sicherungsmitteln abzusichern.
- Der durchschnittliche Begeher ist auf eine zuverlässige Sicherung angewiesen.
- Ein Versagen der Sicherung hätte aller Voraussicht nach schwere Verletzungen zur Folge (z.Bsp. Absturz der Seilschaft, Aufschlagen auf einem Band, Aufprall gegen die Wand unter einem Überhang, Pendelsturz in eine Verschneidung nach einem Quergang).

Um Erfahrungen zu sammeln, einigte man sich, vorerst vier Kletterrouten mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad zu sanieren:

Totenkirchl - Heroldweg, III (erstbegangen 1910), Zettenkaiser - Ostwand, IV+ (erstbegangen 1926), Leuchsturm - Dreierweg, V/A0 (erstbegangen 1932), Vordere Karlspitze - Alte Ostwand/Göttner (erstbegangen 1935).



Die schwarzen Kreise markieren die neuralgischen Punkte in der Karlspitz-Ostwand/Göttner.

Mehrere Seilschaften, die aus dem Arbeitskreis gebildet wurden, kletterten die Routen, um die neuralgischen Punkte zu bestimmen. In einer weiteren Sitzung des Arbeitskreises wurde über die zu setzenden Haken diskutiert und abgestimmt.

### Standplatzkontroverse

Waren bis zu diesem Punkt fast alle Entscheidungen einstimmig gefallen, so gelang in einer für den OeAV entscheidenden Frage kein Durchbruch: Beim Thema Standplatz. Den Vertretern des OeAV-Gesamtvereins und auch des DAV erschien die Gleichbehandlung von Standplatz und Zwischensicherung als nicht haltbar. So sollten in Routen, die saniert werden, alle Standplätze grundsätzlich mit Sicherheitshaken versehen, auch dann, wenn an

diesem Standplatz das Anbringen mobiler Sicherungsmittel möglich ist. Denn:

- In Modetouren sind häufig mehrere Seilschaften zugleich an einem Standplatz (Man möge sich bitte drei Seilschaften vorstellen - an einem Klemmkeilstand?).
- Der durchschnittliche Begeher vielbegangener Routen macht an den Haken Stand, die er vorfindet und das Verbessern eines Standplatzes mit mobilen Sicherungsmitteln ist kaum verbreitet.
- Die Schwierigkeit einer Route kann sehr wohl durch die Zahl der Zwischenhaken verändert werden, kaum aber durch die Qualität der Standplatzhaken.
- Der Standplatz soll eine "Insel der Sicherheit" sein und die Katastrophe, den Seilschaftsabbruch, verhindern. In offiziell sanierten Routen *muß* der Standplatz eine Insel der Sicherheit sein.
- Routen, in denen die Standplätze mit Sicherheitshaken versehen sind, locken nicht mehr Kletterer an! Für die meisten Kletterer sind Standplätze an alten Haken kein Grund zur Besorgnis - man weiß ja, daß es eine Modetour ist und die Haken offensichtlich bisher nicht versagt haben - und kein Grund auf eine Route zu verzichten.

Die Diskussion und die anschließende Abstimmung konnten keine Entscheidung herbeiführen und man einigte sich abermals auf einen Kompromiß: Von den vier zu sanierenden Routen werden in diesem Jahr zwei Routen (Leuchsturm / Dreierweg, Zettenkaiser / Ostwand) nach Modell 1 - *nur* die neuralgischen Punkte - saniert, zwei Routen (Karlspitz / Göttner, Totenkirchl / Heroldweg) nach Modell 2 - neuralgische Punkte und *alle* Standplätze. Bis zur nächsten Klettersaison erhofft man sich genügend Rückmeldungen, um zu entscheiden, welche Variante die Richtige ist.

☞ **Dieser Ausgabe liegt ein Fragebogen bei und wir bitten Euch, uns mitzuteilen welche Sanierungsvariante nach Eurer Meinung die Richtige ist: Nur neuralgische Punkte mit Sicherheitshaken versehen - oder - neuralgische Punkte und alle Standplätze?**

## Rückblick. Ausblick.

Die Frage, ob der Aufwand, der hier für vorerst rund 30 Sicherheitshaken betrieben wurde, gerechtfertigt ist, ist müßig und leicht zu beantworten: Es war die (vielleicht) einzige Möglichkeit, Experten mit sehr unterschiedlichen Ansichten zusammenzuführen und eine mit Augenmaß betriebene Sanierung zu garantieren. In dieser Hinsicht kann der Arbeitskreis Wilder Kaiser ein Modell sein für ähnliche Konflikte in anderen Gebieten. Die Lösung freilich kann andernorts anders aussehen. Wichtig in jedem Fall ist es, möglichst all jene einzubeziehen, deren Herz am jeweiligen Klettergebiet hängt und die dann mit Herz und Verstand nach einer Lösung suchen.

Michael Larcher  
Alpinreferat

## Die OeAV- Sicherheitshaken

Es war einmal mehr Pit Schubert, der eine Vorreiterrolle spielte bei der Erhöhung der Sicherheitsstandards in den Bergen, als er Mitte der 70er Jahre im Wilden Kaiser klassische Routen mit soliden geklebten Standhaken versah. Der Oesterreichische Alpenverein folgte seinem Beispiel und setzte 1982 in Zusammenarbeit mit Schubert an den vielbegangenen Martinswandrouten ebenfalls geklebte Ringhaken an den Standplätzen.

In der Folgezeit wurden mehr und mehr Klettergärten "saniert" und mit Normbohrhaken ausgestattet. Seit 1989 weist der Gesamtverein jährlich ein eigenes "Sanierungsbudget" aus, und insgesamt wurden österreichweit an die 10.000 Bohrhaken in Klettergärten gesetzt. Diese Aktion wird weitergezogen und soll auch auf vielbegangene Modetouren im Gebirge ausgedehnt werden (Anmerkung: Selbstverständlich nur mit der Zustimmung der örtlich betroffenen Kletterer und Organi-